Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda — **Neukirch und Umgegend**

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk — Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich RM. 1.40, bei Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 35 Pf. Einzelnummer 10 Pf. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 5 Pf., im Textteil einer Textzeile Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 u. 445. Postscheckkonto Dresden Nr. 1321. Girokonto Bischofswerda Nr. 304.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 241 — Mittwoch, den 15. Oktober 1941 — 96. Jahrgang

Weit über drei Millionen sowjetische Gefangene

Die bei Wjasma eingeschlossenen Sowjets endgültig vernichtet — Ueber 500 000 Gefangene allein in der Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die im Raum von Wjasma eingeschlossenen Kräfte des Gegners sind nunmehr endgültig vernichtet. Auch in den Kesseln von Brjansk schreitet die Auflösung des Feindes unaufhaltsam fort. Die Gefangenenzahl aus dieser gewaltigen Doppelschlacht ist inzwischen auf über 500 000 angewachsen. Sie erhöht sich noch stündlich.

Die Gesamtzahl der seit Beginn des Ostfeldzuges eingebrachten sowjetischen Gefangenen hat schon jetzt die Höhe von drei Millionen weit überschritten.

Ununterbrochen hämmern Stukas

Berlin, 14. Okt. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen am Montag zur Unterstützung des Heeres in die Erdkämpfe im mittleren Frontabschnitt erfolgreich ein. Ununterbrochen stießen deutsche Sturzkampfflugzeuge auf die Stellungen der Sowjets hinab und zerstörten neun sowjetische Bunker, 18 Panzerkampfwagen und vier Geschütze allein in einem einzelnen Abschnitt.

Sehr starke Kräfte von deutschen Kampf-, Sturzkampf- und Jagdflugzeugen bekämpften mit Bomben und Bordwaffen zum Teil aus niedriger Höhe sowjetische Truppenansammlungen, fahrende Kolonnen und Eisenbahnlinien. Sechzehn Bahnhöfe wurden schwer getroffen und zum Teil zerstört. Vier Eisenbahnzüge und acht Lokomotiven wurden in Brand geworfen und vernichtet und weitere 19 Züge beschädigt.

Fahrende und marschierende Kolonnen vermochten sich nicht mehr vor den überraschenden Angriffen der deutschen Kampfflugzeuge von den Straßen auf das Gelände zu retten und erlitten sehr hohe Verluste an Menschen und Material. Ueber 800 Kraftfahrzeuge wurden zerstört und eine große Anzahl außer Dienst gesetzt. Ein sowjetisches Munitionslager geriet nach wenigen Bombentreffern in Brand und explodierte unter riesigen Detonationen.

Sinnlos in den Tod getrieben

Berlin, 14. Okt. In sinnlosen Angriffen, in dichtgedrängten Schützenlinien, oft bis 15 Glieder tief gestaffelt, werden die Sowjetsoldaten, viele davon ohne Waffen, von ihren politischen Kommissaren unter Gewaltanwendung gegen die Einschließungsfront im Raum Wjasma vorgetrieben. Eine verantwortungsbewußte Führung würde in solcher Lage die Kapitulation anbieten, um nutzloses Blutvergießen zu ersparen. Hier aber fallen viele tausend Sowjetsoldaten dem blinden Wahnsinn ihrer politischen Führer zum Opfer, ohne daß diese auch nur irgendeinen Nutzen davon haben können.

Sagenhafte sowjetische Rammtechnik

Berlin, 15. Okt. Der Moskauer Nachrichtendienst vollbrachte wieder einmal eine Glanzleistung im Erfinden. Ein Sowjetjäger, so erzählte er, hatte im Kampf mit einer Ju 88 seine ganze Munition verschossen, und so sei nur noch übriggeblieben, den Feind zu rammen, was er mit seinem Propeller bewerkstelligt habe. Die Ju sei natürlich wie ein Stein heruntergefallen. Der Sowjetflieger habe aber seine Maschine, obwohl ihr Propeller verbogen war, sicher in den Hafen zurückgebracht.

Infolge dieses großen Erfolges dürfte man ja bald mehr von dieser umwälzenden „Erfindung" in der Luftkriegführung hören. Vielleicht verraten die Sowjets ihr neues Rezept auch ihren englischen Freunden.

Die dritte Million

Die Bedeutung und der Umfang des gewaltigen Ostfeldzuges ist aus den Gefangenenzahlen allein nicht voll zu entnehmen. Trotzdem sprechen diese Zahlen eine Sprache, die über alles hinausgreift, was die Weltgeschichte bisher an Siegen und Erfolgen kennt. Drei Millionen Gefangene in einem Feldzug von nur dreieinhalb Monaten sind bisher noch niemals auf dieser Erde von einem Feldherrn und seinen Armeen eingebracht worden. Selbst im Weltkrieg, der allein einen Vergleich mit der Gegenwart erlaubt, betrug die Gesamtzahl der Gefangenen, die in über vier Jahren deutschen Gefangenenlagern zugeführt wurden, nur 2 520 963. Aber diese zweieinhalb Millionen Gefangene bedeuteten ein Endergebnis. In dem gegenwärtig tobenden Kriege aber strömen mit jeder neuen Schlacht und jeder neuen Operation neue Gefangene zu den bisherigen Riesenmassen hinzu. Immer wieder kommen Meldungen über weitere Kessel, die gebildet werden konnten, ganz zu schweigen von dem großen Kessel im Raum von Leningrad, in dem die Hauptmasse der Armeen von Woroschilow der sicheren Vernichtung entgegengeht. Wer im Frühjahr dieses Jahres eine solche Entwicklung und einen so entscheidenden Umsturz aller Machtverhältnisse im Osten vorausgesagt hätte, wäre vor allem von den bolschewistischen Machthabern im Kreml, die ihre letzten Vorbereitungen zu ihrem Ueberfall auf Europa trafen, für einen Wahnsinnigen erklärt worden. Heute sind diese Dinge nicht zu erschütternde Wirklichkeit.

Der deutschen Heeresleitung aber und vor allem dem Führer gebührt das stolze Lob, daß dieser Ausgang des Kampfes mit den Sowjetarmeen im Hauptquartier Adolf Hitlers niemals als ein unlösbares Problem betrachtet wurde. Auch wenn sich im Verlauf der Kämpfe herausstellte, daß die Sowjets noch viel ungeheuerlicher zu ihrem Vernichtungswerk gerüstet hatten, als der Welt infolge der hermetischen Absperrung der Sowjetunion bekannt geworden war, so änderte dies an der Zielsicherheit und der Abfolge der deutschen Feldzugspläne nicht das geringste. So wie der Kampf gegen die weltverderbende Macht des Bolschewismus angelegt war, so wurde er durchgeführt. An keinem Tag und in keiner Stunde wurde der deutschen Führung die Initiative und die Entscheidung über die weiteren Bewegungen ihrer Truppen von dem Gegner aus der Hand genommen. Bis jetzt die letzte große Offensive dieses Jahres gegen die schwer angeschlagenen Sowjetarmeen losbrach, die über dem ganzen weiteren Verlauf des Kampfes endgültig die deutsche Siegesfahne hißte und nun mit der Zahl von drei Millionen Gefangenen eine Bestätigung ihres Erfolges erfährt, wie sie glorreicher und triumphaler nicht gedacht werden kann.

Bei Beginn des Krieges rechnete man in Militärkreisen des Auslandes, daß Stalin zur Durchführung seines Verrates an Europa rund fünf Millionen Mann gut ausgebildeter und schwer bewaffneter Truppen zur Verfügung hätte. Trotzdem war er nicht mehr in der Lage, mit diesem Riesenaufgebot auch nur die geringste Möglichkeit auszunützen, die diesen Armeen schon auf Grund ihrer technischen und materialen Masse gegeben waren. Dort, wo diese Divisionen eng gestaffelt und aneinandergereiht standen, wurden sie von der Wucht des deutschen Angriffs gefaßt, bewegungslos geschlagen, ihrer Verbindungen und Offensivmöglichkeiten auf der Erde und in der Luft beraubt, eingekesselt und vernichtet. Ihre einzige große Leistung bestand in einem zähen Widerstand, der an Dumpfheit und Sturheit, in der Art, wie er sinnlos den Tod von Hunderttausenden herausforderte, nichts Menschliches mehr hatte. So versandete ihr Kämpfen völlig in der Defensive. Ihr gellendes „Urrä" wurde zum Todeslaut der Verzweiflung, zum

Turmhohe Stichflammen schlugen zum Nachthimmel

Timoschenkos Horden versuchten vergeblich aus Wjasma zu flüchten

Von Kriegsberichter Anton Präg.

. . . , 14. Okt. (PK.) Wir greifen Straßen und Eisenbahnlinien hinter Wjasma an. Unsere Panzer stehen vor der Stadt. Ein winziger Spalt ist noch geöffnet, durch den die Sowjets, die in einem gewaltigen Kessel gefangen werden, entrinnen wollen. Aber die Zange schließt sich in dieser mondklaren Nacht. Und die deutschen Flieger sagen ein fürchterliches „Zu spät".

Tod für Timoschenkos Horden

Weit voraus leuchten die Brände Wjasmas. Wo sich der deutsche Keil vorschob, zeugen Flammen vom blitzschnellen Zugriff unserer Truppen. Wenige Wolken, die uns entgegenkommen, fahren als brennende Schiffe durch die Lüfte.

Durch das schmale Tor bei Wjasma wollen die Horden Timoschenkos, die in den letzten Wochen vergeblich versuchten, unsere Frontmitte aufzureißen, in dichten, ungeordneten Reihen entweichen. Ungeheurer Verkehr, ein tolles Durcheinander windet sich auf den Straßen dahin. Die Geleise sind vollgestopft mit Zügen und bilden eine endlose Schlange auf dem Bahnhof Wjasma. Die Abstellgleise, Rangiergleise, alles ist überfüllt. Was Beine hat bei den Sowjets, möchte dem Grauen entkommen, das sich über dem in dieser Nacht schließenden Kessel entladen wird.

Gestern war noch „Jubel und Applaus"

Zu schnell aber ist der deutsche Vorstoß erfolgt. Und die Kampfflieger sind gerade in diesen Nächten auf Draht gewesen. Am Vortage hatten uns die Sowjets noch mit zahlreichen Scheinwerfern und Flak aller Kaliber in Wjasma empfangen.

Der lange Oberleutnant He. meldete trocken dazu: „Jubel und Applaus in Wjasma."

An diesem Abend des Grauens, der sich fortsetzt die ganze Nacht über, spielen wir den kopflosen Bolschewisten auf. Es ist ein Höllenkonzert. Unter uns liegt die brennende Stadt, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt vor Moskau. Im Bahnhof brennen schon die Züge. Was aber auf der Strecke liegt, wird zum Spielball deutscher Bomben. Eine Nacht des Grauens und der Vernichtung beginnt, wie wir sie eindringlicher noch nie in diesem Krieg erlebten.

Unsere Besatzung hat Glück in dieser Nacht. Kaum sind wir in wenigen hundert Metern Höhe über der Stadt und fliegen den zweigleisigen Schienenstrang an, als auch schon Zug um Zug unter uns ist. Die sinnlose Flucht ist also erst in der Entwicklung begriffen.

Unter uns windet sich eine lange Waggonschlange. Der Beobachter, Oberfeldwebel L., widmet ihr eine wohlgezielte Reihe. Wir dachten einen gewöhnlichen Güterzug unter uns zu haben. Plötzlich aber schossen riesige Stichflammen in den Nachthimmel hoch. Wir griffen den nächsten Zug an, der wenige hundert Meter weiter vor uns zu entfliehen versuchte. Auch er erhielt einige Treffer. Aus allen MG.s jagen wir ihm noch glühende Geschosse hinunter. Neben uns sehen wir die HE's über die Straßen jagen, wie unheimliche, grausige Nachtvögel, aus deren schwarzem Leib blitzende Pfeile zur Erde geschleudert werden.

Vergebliche Fluchtversuche

In dieser schrecklichen Nacht ist kein Bolschewist auf dem Schienenweg oder Straßen nach Moskau entkommen. Ununterbrochen heulten die Bomben in rollenden Einsätzen auf die Fliehenden nieder. Gleich brennenden Fackeln blieben die Züge auf den Gleisen liegen oder sprangen über die Dämme. Ueberall brannten die Bahnhöfe, und auf die Straße ging ebenfalls der eiserne Hagel nieder.

Als der Morgen anbrach, hingen die zerfetzten Gleise in die kalte Dämmerung. Auf der Straße fanden sich die Trümmer vergeblich fliehender Kolonnen, überall stiegen die Rauchsäulen empor. Unaufhörlich blitzten die Abschüsse unserer Artillerie. Die Vernichtung für mehrere Armeen nahm ihren Anfang.

Ritterkreuz für zwei Kampfflieger

Berlin, 14. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Tonne, Staffelkapitän in einem Schnellkampfgeschwader, und Oberfeldwebel Sutter, Flugzeugführer in einem Schnellkampfgeschwader.

Eine eiskalte Ente

„Britisches Expeditionskorps in Archangelsk gelandet"

Berlin, 14. Okt. **Mit einer ganz großartigen Sensation überrascht die britisch-bolschewistische Propaganda die Welt: Ausgerechnet in Archangelsk, das am südöstlichen Zipfel des Weißen Meeres liegt, wollen die Briten ein Expeditionskorps von 40 000 Mann an Land gesetzt haben. In einem zweiten Hafen derselben Gegend sollen kanadische Truppen ausgeschifft worden sein, jedoch ist man vorsichtig genug, den Namen dieses anderen Landungsplatzes nicht zu nennen.**

In den Vereinigten Staaten ist diese Landungsnachricht zunächst mit Begeisterung aufgenommen und verbreitet worden. Dann aber müssen Bedenken und Zweifel aufgetaucht sein. Wahrscheinlich ist jemand auf den klugen Einfall gekommen, den Atlas zur Hand zu nehmen und den Ort Archangelsk zu suchen. Irgendwo erwachten Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein, die zu einer Rückfrage in London führten. An der Themse aber bekamen die amtlichen Stellen plötzlich kalte Füße und beeilten sich, zu erklären, keine Bestätigung dieser britischen Truppenlandungen an der Küste des Weißen Meeres geben zu können. Rasch warf man darauf in den USA. die schöne Sensationsnachricht der britisch-bolschewistischen Märchenerfinder beiseite, tat so, als ob nichts gemeldet worden sei und nahm die Rolle des klugen Schreibtischstrategen an. Mit erhobenem Zeigefinger wurde erklärt, daß einer solchen Landung am Weißen Meer keine große strategische Bedeutung beizumessen sei und daß allenfalls von einer guten moralischen Wirkung auf die Bolschewisten mit Hilfe einer solchen Meldung gesprochen werden könne.

Die Bolschewisten freilich werden sich für solche Hilfe aus dem Aether bestens bedanken. Mit Versprechungen sind sie schon bis oben hin gefüttert worden, von Hilfe gesehen haben sie jedoch nichts. Und diese käme im übrigen jetzt auch zu spät.

Churchill möchte nichts hinzufügen

Stockholm, 14. Okt. **Wie Reuter meldet, wurde Churchill heute im Unterhaus vor die Forderung gestellt, endlich eine deutliche Erklärung über die Lage an der Ostfront abzugeben. Mit der gewundenen Ausrede, man müsse dieses wohl dem sowjetischen Oberkommando überlassen, sucht sich Churchill aus der Situation zu ziehen, und von dem Sowjetabenteuer abzurücken.**

Wörtlich fügte Churchill unschuldsvoll hinzu: „Ich maße mir nicht an, unter den gegenwärtigen Umständen irgendetwas zu den Berichten des sowjetischen Oberkommandos hinzuzufügen." Das ist derselbe Churchill, der im ganzen Verlauf der Ereignisse über die Moskauer Lügen wahre Meisterleistungen des Schwindels verrichtete und nach dem Muster von Smolensk noch vor zwei Tagen verkünden ließ, Wjasma und Brjansk seien noch in den Händen der Sowjets, selbst nachdem Moskau den Verlust der beiden Städte zugegeben hatte.

SLUB
Wir führen Wissen.